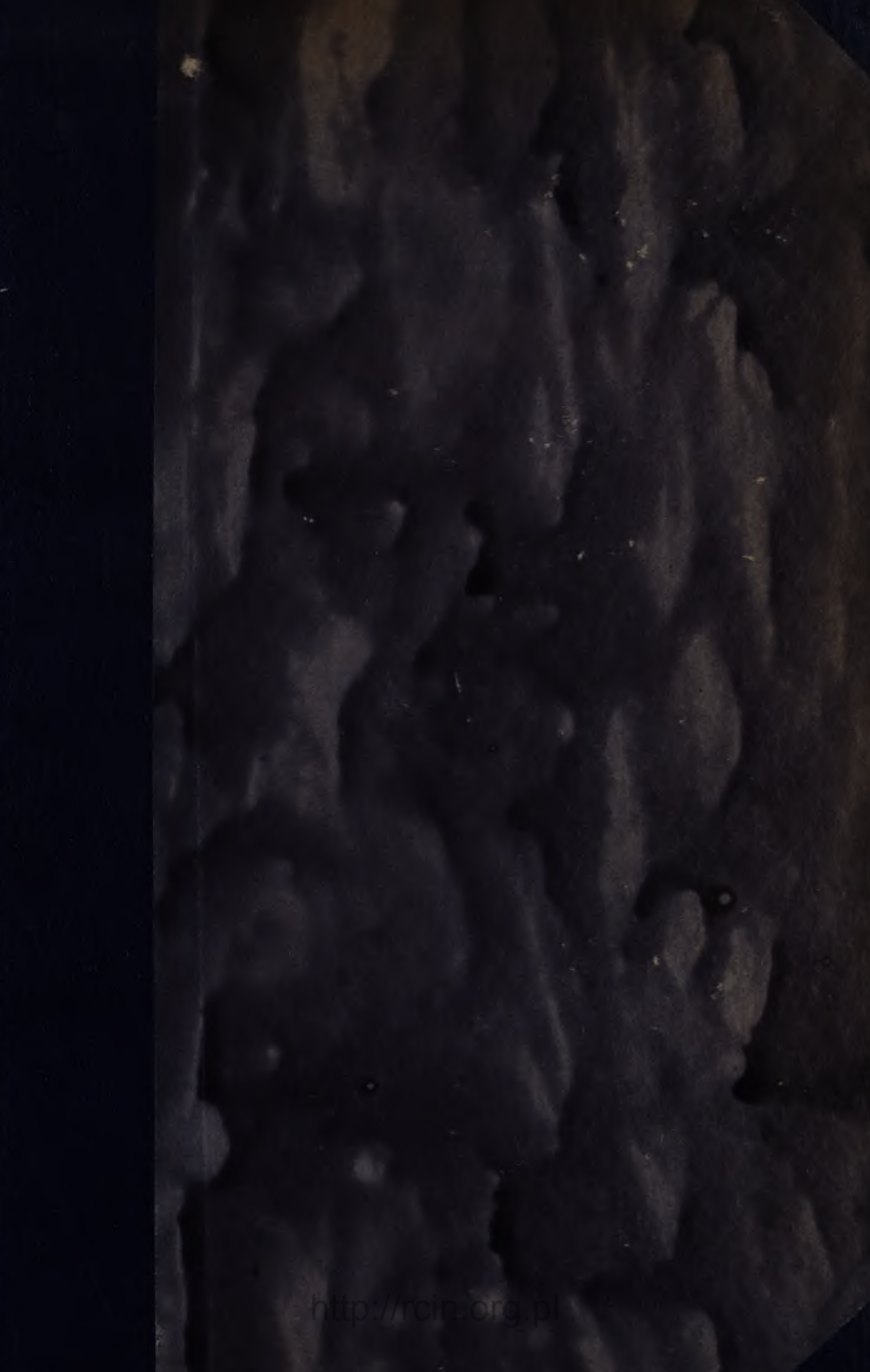

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

L. 140514.
7976

Die älteren Fabeln

VON

IGNATZ KRASICKI

in gleicher Verszahl
aber in wechselndem
Rhytmus in's Deutsche
übertragen und mit ei-
nem Vorwort versehen

von

ADOLF LOEWENFELD
preuss. und oestr. Gymnasiallehrer.

VERLAG
VERBANDS-BUCHHANDLUNG IN CHRZANÓW.
VERBANDS - DRUCKEREI IN CHRZANÓW.

http://rcin.org.pl

dar autora 1926 ✓
(podziękowano)

http://rcin.org.pl

Die älteren Fabeln

VON

IGNATZ KRASICKI

in gleicher Verszahl
aber in wechselndem
Rhytmus in's Deutsche
übertragen und mit ei-
nem Vorwort versehen

von

ADOLF LOEWENFELD
preuss. und oestr. Gymnasiallehrer.

INSTYTUT
BADAŃ LITE[illegible]KICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 72
Tel. 26-68-63

VERLAG
VERBANDS-BUCHHANDLUNG IN CHRZANÓW.
VERBANDS - DRUCKEREI IN CHRZANÓW.

http://rcin.org.pl

Instytut Polonistyczny
KORBUTIANUM
Uniw. Warsz.

1171

http://rcin.org.pl

VORWORT.

Ignatz Krasicki ist am 3 Februar 1735. geboren und am 14 März 1801 gestorben. Diese genugsam bekannte Tatsache wiederhole ich hier, weil meines Erachtens in den einschlägigen Literaturwerken nicht genügend Nachdruck darauf gelegt wird, dass Krasicki die Wirren seines Vaterlandes, die Teilung Polens und die Konstitution von 3 Mai erlebt hat, ohne dass diese weltbewegenden Ereignisse, die einzig in der Weltgeschichte stehen, seine dichterische Phantasie angeregt haben. Dabei lasse ich nicht den Einwand gelten, dass es ihm wohl war, während sein Vaterland blutete, denn er gehörte den ältesten Adelsgeschlechtern an, war ein Freund des jungen Poniatowski und stand in steter Fühlung mit den führenden Kreisen. Man darf auch nicht behaupten, dass es ihm an Herz fehlte, denn er war seelensgut und erzeigte Liebe, wo er nur konnte. Er freute sich wie ein Kind, als ihm von Friedrich Wilhelm II. der Genuss seiner Pfründe für ein Jahr nach seinem Tode geschenkt wurde, weil er wusste, dass das seiner Familie zu Gute kommen würde, und schrieb seinem Bruder darüber: „Das ist kein übles Geschenk, dafür kannst Du schon einen Becher auf meine Gesundheit leeren". Auch die Eigenheit seiner Begabung hätte ihn nicht gehindert, denn in seinen Fabeln spielt der Wolf eine so hervorragende Rolle, dass eine Anspielung auf sein Vaterland geradezu gegeben war, aber er verschmähte es. Er ging sogar einer Anspielung dann aus dem Wege, wenn sie sich aufdrängte. In der 3ten Fabel des vierten Teiles, Lamm und Wölfe, führt er zwei Wölfe ein und lässt sie sagen „Feist bist Du, schwach, im

http://rcin.org.pl

Wald“ und beugt durch den Zusatz „im Wald“ einer möglichen politischen Anspielung vor.

Eine Erklärung für diese scheinbare Teilnahmlosigkeit finden wir in seinem Charakter. Er war, was man einen „lieben Kerl“ nennt. Jeder, der ihn kannte, war ihm gut. Es ist kein Zufall, dass er mit 24 Jahren, ohne die kirchlichen Weihen erhalten zu haben, schon Koadjutor einer Abtei war, und dass er den jungen König so an sich fesselte, dass dieser ihm, dem dreissigjährigen, schon einen Bischofstuhl verschaffen konnte, der eine Jahreseinnahme von 400.000 Gulden brachte. Er war ein Glückskind, eine sonnige Natur, gleich beliebt bei Friedrich II. wie bei seinem Nachfolger. Er glich darin dem jungen Goethe und stand auch wie dieser über den politischen Ereignissen. Nehmen wir dazu, dass er dem geistlichen Stande angehörte und als Seelenhirt ein Hort des Friedens war, so finden wir es natürlich, dass er nur bestrebt war, die Menschen zu bessern und auf den rechten Weg zu führen. Und dabei kam ihm seine eminente Befähigung zum Fabeldichter ausserordentlich zu statten. Im Gewande der Tierfabel sagte er seinen Landsleuten und allen, die es hören wollten, die Wahrheit, ohne zu verletzen, ohne Unfrieden zu säen. Er widmet die Fabeln den Kindern, die den leichten flüssigen Reimen ohne Mühe folgen konnten, und trifft die Grossen, deren Gewissen er wachruft.—Diese Fabeln gehören zu den schönsten Erzeugnissen der Weltliteratur. Einfach, harmlos und doch poetisch sind sie auf diesem Gebiete erste Meisterwerke. Sie stehen höher als die Prosafabeln von Aesop, Phaedrus und Lessing, höher als die gereimten von Gellert und La Fontaine.

http://rcin.org.pl

So betrachte ich ihre Wiedergabe in deutscher Sprache als eine überaus lohnende Arbeit.

Bei der Übersetzung war ich mir der Schwierigkeit voll bewusst. Sie erforderte nicht nur liebevolles Eingehen in die Eigenart Krasicki's, sondern vor allem eine Menge dichterischen Taktes. Die Fabeln sind so durchsichtig, dass der Dichter meist das Anbringen einer Moral unterlassen konnte, und wo sie erscheint, ist sie eine Folge von Krasicki's origineller Reimtechnik. Er begann gewöhnlich mit einem wichtigen, interessanten, den Leser spannenden Satz. Fand er nicht gleich einen dazu passenden Reim, so setzte er ihm als Einleitung einen dazu möglichst passenden Satz allgemeiner Bedeutung voran. Dieser Satz ist ihm weniger wichtig, er könnte sogar fortfallen, ohne den Reiz der Fabeln zu mindern. In diesem Falle musste auch die Übersetzung, die doch einer gewissen Freiheit bedarf, die zweite Zeile ungetrübt wiedergeben, durfte aber an der ersten nach Belieben ändern. So bringt die 5te Fabel des 4ten Teiles, als Hauptsache: „Traf die Gesundheit einst ein Medicus", während die Einleitung „ich erzähle Euch eine interessante aber wenig glaubhafte Tatsache" ruhig fortfallen oder durch etwas anderes ersetzt werden kann. Auch äusserlich glaubte ich etwas ändern zu müssen. Die Fabeln sind alle im gleichen Versmass geschrieben. Trochäen gemischt mit Daktylen fortlaufend aa, bb, cc, gereimt, meist 14 Silben. (Die neuen Fabeln, die ich später zu veröffentlichen gedenke, haben freieres Versmass). Die erste Fabel des ersten Teiles giebt dieses Versmass getreu wieder, doch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass das im Deutschen auf die

http://rcin.org.pl

Dauer ermüden würde. Die deutsche Prosa ist zwar auch trochäisch-daktylisch, sie wirkt aber wie Prosa in diesem Versmass und es bedarf einer eminenten dichterischen Begabung, um diese Trochäen, wie im Trompeter von Säkkingen, geniessbar zu machen. Die deutsche gehobne Sprache hat jambisch-anapästischen Charakter, wie man am besten an der Prosaiphigenie Goethes sehen kann, und deshalb habe ich es für meine Verpflichtung gehalten, hier Mannigfaltigkeit zu schaffen, die ich durch Einfügung von Binnenreimen zu erhöhen suchte.* Im übrigen aber lassen wir den Dichter sprechen.

---

*) Aus drucktechnischen Gründen wurden die Verse häufig an den Binnenreimen gebrochen, sodass zwei Kurzverse einem Verse des Originals gleichkommen. In diesen Fällen wurde der zweite Vers eingerückt.

http://rcin.org.pl

AN DIE KINDER.

Ihr, die Ihr, ohne nach Warum zu fragen,
Nach einem Spielzeug könnt mit Wonne jagen,
Die Ihr für Spielzeug werdet zu Erfindern,
Euch bring' ich Fabeln, den geliebten Kindern.

Ihr, die Ihr glücklich noch im Leichtsinn lebet,
Vereinten Drangs nach Nichtigkeiten strebet,
Die dem, der Nutzen sucht, zu nichts sich mindern,
Euch bring' ich Fabeln, den geliebten Kindern.

Ihr, die Ihr selbst in wechselnden Gestalten
Mit Fabeln könnt die Brüder unterhalten,
Die selbst der Grossen Ernst nicht weiss zu hindern,
Euch bring' ich Fabeln, den geliebten Kindern.

http://rcin.org.pl

ERSTER TEIL.

Eingang ins Fabelreich.

Es war einmal ein Bub', gross an Enthaltsamkeit,
Es war einmal ein Greis, ein Feind von Zank und Streit,
Es war ein Autor, der gönnt' Ruhm den andern Dichtern,
Ein Zöllner, der nicht stahl, ein Schuster, immer [nüchtern,
Es war ein Reicher, der der Armut Opfer brachte,
'S war ein Minister, der nie an sich selber dachte,
Ein Söldner, der nicht prahlt, es war ein frommer Dieb,
Es war ein Dichter, der stets bei der Wahrheit blieb.
Und das sind Fabeln? Nein! Das trifft man ab und zu.
Erlaubt, dass ich's in's Reich des Fabelhaften tu'.

I. Abuzei und Taïr.

„Vater", sagte Taïr, „ich bin beim Sultan in Gnaden,
Er giebt die Schwester mir, hat morgen zur Jagd [mich geladen".
Sprach der Vater: „Auf Gunst der Fürsten, auf Laune [der Frauen
Und auf das Wetter im Herbst ist leider wenig [zu bauen".
Vater, du warst ein Prophet, der Sultan erkor einen [andern,
Und der Regen verbot, Tags drauf zur Treibjagd zu [wandern.

http://rcin.org.pl

II. Bach und Strom.

Ein Bach, der mit Gebraus den Berg hinunter schoss,
Der höhnte einen Strom, der träge unten floss.
Doch als der Schnee zerschmolz im Frühlings-
[sonnenschein,
Da macht' er aus dem Bach ein Flüsschen, winzig klein.
Bald schluckte ihn der Strom, als ob's ein Bissen wär',
Und so war er, o weh, auch nicht ein Flüsschen mehr.

III. Papagei und Eichkatz.

In einem Hause war ein bunter Papagei,
Der übertraf die Frau an Klatschsucht und Geschrei,
Und was im Haus geschah, bei Tage und bei Nacht,
Das ward sofort von ihm der Herrin überbracht.
Im Käfig nebenbei ein rotes Eichhorn sass,
Den ganzen Tag bedacht auf Springen, Kurzweil, Spass.
Den bunten Papagei, den liebt' die Hausfrau sehr,
Dafür das Hausgesind' die rote Eichkatz mehr.
Da fragt' aus Eifersucht der bunte Papagei,
Worin für Dienerhass der Grund zu suchen sei.
Das Eichhorn sprach: „Du kommst ganz leicht
[wie ich zum Ziel,
Ergötze stets die Frau, doch klatsche nicht so viel".

IV. Der junge und der alte Fuchs.

Ein junger Fuchs, der noch im Waidwerk unerfahren,
Freut' sich am Winterpelz mit seinen dichten Haaren.
Der alte sprach: „Du Tor, zur Freude ist kein Grund;
Denn unsre Schönheit lockt den Jäger und den Hund".

http://rcin.org.pl

V. Der Lahme und der Blinde.

Der Blinde trug den Lahmen, trefflich ging es beiden,
Da wollt' mit einem Mal der Blinde nicht mehr leiden,
Dass er dem Lahmen folgen musst' aufs Wort,
Er kauft 'nen Stock und spricht: „Der hilft mir besser fort".
Der Lahme ruft: „Geh' links!" der Blinde es nicht glaubt,
Geht gradaus und zerbläut an einem Baum sein Haupt,
Der Lahme spricht besorgt: „Ein Wasser, Freund, gieb Acht",
Der Blinde patscht hinein, hat beide nass gemacht,
Gerät dann in ein Loch, obgleich gewarnt: — Es kamen
Die beiden elend um, der Blinde mit dem Lahmen.
Weh dem, der in Gefahr auf Stockes Hilfe baut,
Und dem, der dann sein Heil der Dummheit anvertraut.

VI. Adler und Sperber.

Dem Adler, dem behagt
Unwürd'ges Jagen nicht;
Drum hat er sich zur Jagd
Den Sperber abgericht't.
Der Sperber Spatzen fing,
Sie speist mit Lust der Aar,
Doch, da ihm zu gering
Bald solche Nahrung war,
Und seine Fresslust wie
Ein Spargel wurde länger,
Frass er den Vogel früh,
Zur Nacht den Vogelfänger.

http://rcin.org.pl

VII. Der geizige Vater und der leichtsinnige Sohn.

Das Uebermass, das bringt gewöhnlich schlimmen [Lohn:
Der geiz'ge Vater schalt den Prasser, seinen Sohn.
Der beiden Ende war: Vor Hunger starben sie,
Was sich nicht gönnt' der Greis, verprasst der [Sohn zu früh.

VIII. Ratte und Katze.

„Mir räuchert man fürwahr",
So sprach mit Stolz die Ratte,
Die vor dem Hauptaltar
Sich eingenistet hatte.
Da drang ihr ins Gesicht
Der Rauch, der eitlen Ratze,
Sie sah ein Weilchen nicht,
Da biss sie tot die Katze.

IX. Der Ozean und der Fluss Tajo.

Der Ozean, dem Stolz die Riesengrösse gab,
Der blickte voller Hohn auf Strom und Fluss hinab.
„Hört auf", sprach er, „und führt mir nicht mehr [Wasser zu".
Da sagt der Tajo: „Du, Gewaltiger, gieb Ruh!
Für deine Grösse muss ich wühlen meine Bahn,
Denn, wäre ich kein Fluss, wärst du kein Ozean".

http://rcin.org.pl

X. Das Füllen und das alte Ross.

Als man die Rosse spannt' in goldbeschlagne Kumte,
Von Neide übermannt, ein junges Füllen brummte.
Bald kam auch seine Zeit, da war es hoch beglückt,
Bis ihn des Halfters Stahl zu sehr im Maule drückt,
Bis es den Reiter trug, bis es die Riemen spürt,
Bis ihm der Sattelgurt den Leib zusammenschnürt.
Und wie's nun weint und grollt, das alte Ross versetzt:
„Du hast's ja selbst gewollt, zur Unzeit klagst du jetzt".

▣ ▣ ▣

XI. Zwei Schildkröten.

Zwei Schildkröten wollten einmal
Einen Wettlauf probieren
Und täten, trotz reichlicher Qual,
Gar wacker sich rühren.
Aber noch eh' einen Teil
Sie der Strecke durchliefen,
Flohen die Gäste in Eil',
Und die Richter, die schliefen.
„Euch sollt'", die Schwalbe drum spricht,
„Kein Wettlaufen trennen,
Ihr könnt das Gehen noch nicht,
Wozu also rennen?"

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

XII. Biene und Hornisse.

Die Biene zur Hornisse spricht,
Indes ihr Stachel droht:
„Dich Müssiggänger nähr' ich nicht,
Verdiene dir dein Brot"
Und die Hornisse sagt: „Das ist
Schon wahr, ich räum' es ein,
Doch mich, nur weil du fleiss'ger bist,
Zu schelten ist nicht fein.
Und besser, wenn du in der Not
Dem Armen Hilf' erweist,
Als dass, indes dein Stachel droht,
Du nur dich selber preist".

XIII. Das Opferlamm.

Als man das Lamm bekränzt',
Nicht wenig stolz es war,
Und als von Golde glänzt
Sein schmuckes Hörnerpaar,
Doch als mit seinem Strick
Der Schinder kam herbei,
Erkannt' es sein Geschick,
Dass es ein Opfer sei,
Und ob es auch nicht wollt',
Es trug's in Demut ganz —
Was frommt' ihm nun das Gold,
Was nützt ihm nun der Kranz?

http://rcin.org.pl

XIV. Der Doktor.

Ein Arzt erfand einmal
'Ne gute Arzenei
Und glaubt', dass ohne Wahl
Sie immer dienlich sei.
Als er sie fünfmal gab,
Konnt' kaum der Kranke stehn,
Man legt' ihn in das Grab
Nach Fläschchen neun und zehn.

▣▣▣

XV. Jäger und Hund.

Dem Förster ist ein Rüde
Entflohn, irrt' durch den Tann,
Und bot, der Freiheit müde,
Dem Wolf zum Dienst sich an.
Da fing er Hasen, Böcke,
Jagt' Enten auf dem Teich,
Und was er bracht' zur Strecke,
Das frass sein Herr sogleich.
Da rief er tief erbittert,
Denn er litt Not dabei:
„Der Mensch der schlägt und füttert"
Und lief zur Försterei.

▣▣▣

http://rcin.org.pl

XVI. Eisklumpen und Kristall.

Ein Klumpen Eis aus der Pfütze
Sah einen Kristall; aus Neid,
Dass dieser glänze und blitze,
Klagt er der Sonne sein Leid.
Da hat die Sonne geschienen,
Sie rührte das törichte Flehn.
Er glänzt' wie Demant und Rubinen
Und musste, der Arme, zergehn.
Ihn trank die durstige Erde,
Er ward zum schmutzigen Moor.
Das hatt' er von seiner Beschwerde
Und seinem Neide, der Tor.

XVII. Alter Hund und alter Diener.

Als Packan nach dem Schuss die Beute bracht' [zur Strecke,
Lebt' er im Ueberfluss und schlief auf warmer Decke.
Er wurde alt; geschwind war's mit der Gunst vorbei;
Er kam zu Schaf und Rind auf eine Meierei.
Es pflegte nun den Hund getreulich Jahr um Jahr,
Der heute Schäfer und der Kämmerling einst war.

XVIII. Vater und Sohn.

Es hat ein jedes Alter die eigne Plackerei.
Der Sohn stöhnt bei den Büchern, der Vater [stöhnt dabei,
Der Vater fleht um Ruhe, der Sohn dünkt sich [nicht frei,
Der klagt, dass er zu alt ist, der, dass zu jung er sei.

http://rcin.org.pl

XIX. Esel und Hammel.

Ein Esel zürnte dem Geschick,
Weil ihn im Winter fror,
Ein Hammel in der Näh' am Strick,
Der sagt zu ihm: „Du Tor,
Siehst Du den Fleischer neben mir?
Dein Los das bessre ist,
Dank Du den Göttern doch dafür,
Dass Du nicht schmackhaft bist"

XX. Maus und Katze.

Ein Mäuschen, das gemach ein Buch verzehrt',
Das glaubt', dass ihm danach Verstand beschert.
Sie sprach zu andern Mäusen: „Mich müsst Ihr hören,
Ich werde mit Beweisen die Katz' bekehren".
Die Katze kam geschwind: „Ich bin bereit".
Die Katzen nämlich sind voll Pünktlichkeit.
Die kleine Maus beginnt, die Katz' hört zu
Und weinet wie ein Kind, da wird im Nu
Die Maus viel kühner noch, spricht mancherlei
Und wagt sich aus dem Loch — da war's vorbei!

XXI. Vögel im Käfig.

Ein alter Zeisig im Käfig weint,
Da tröstet ihn ein junger:
„Du hast es besser im Käfig, Freund,
Du leidest keinen Hunger".
„Du kamst im Käfig, mein Kind, zur Welt,
Doch ich in jungen Tagen",
So sprach der alte, „flog übers Feld
Und muss drum ewig klagen".

http://rcin.org.pl

XXII. Esel und Ochse.

Als ein Esel vor der Sonnen
Kühlung suchend, irrte,
Sah er, dass zu einem Bronnen
Trieb das Vieh der Hirte.
Und des Menschen Güte macht ihn
Sprachlos vor Vertrauen,
Doch ein kluger Ochse lacht ihn
Aus und sprach zum Grauen:
„Du zählst heut sie zu den besten,
Doch ich kann beweisen,
Dass die Menschen nur uns mästen,
Um uns zu verspeisen.

▣ ▣ ▣

XXIII. Eiche und Kürbis.

Als der Kürbis Sonne trank
Und sich dehnend bauchte,
Fragt' die Eiche er, wie lang
Sie zum Wachsen brauchte.
„Hundert Jahre"! „Und ich wuchs
So in hundert Tagen".
Doch der Eichbaum sagt ihm flugs:
„Das hat nichts zu sagen,
Deine Schönheit Trug nur ist,
Trug den blöden Sinnen,
Wie du schnell gewachsen bist,
Musst du schnell von hinnen".

Instytut Polonistyczny KORBUTIANUM
http://rcin.org.pl

XXIV. Derwisch und Schüler.

Ein weiser Derwisch schöpfte früh
Und mittags einen Trank
Aus jener heil'gen Quelle, die
Schon Mahomed besang.
Sein Schüler wollt' der Weisheit Macht
Erwerben doppelt schnell,
Trank früh, des Mittags, in der Nacht,
Fortwährend aus dem Quell.
Und was geschah mit solchem Tropf?
Die Weisheit schöpft er nicht,
Doch kriegt' er einen Wasserkopf
Und ausserdem die Gicht.

▣▣▣

XXV. Wandersmann und Krüppel.

Ein Wandersmann empfand
Es als ein herbes Los,
Dass er musst' ziehn durchs Land,
Die Füsse nackt und bloss.
Da sah er in der Stadt,
Dass wer am Kirchtor schlief,
Der keine Beine hat;
Und dankerfüllt er rief:
„Ich dank Dir Schöpfer Du,
Will immer dankbar sein,
Ich bin nur ohne Schuh,
Doch der ist ohne Bein".

http://rcin.org.pl

XXVI. Der Loewe und die Tiere.

Der Loewe wollte gnädig sein und gütig
Und lud zur Jagd die Tiere ein, grossmütig.
Sie jagten mit ihm früh und spät durch Wochen
Und frassen, Fleisch nahm Majestät, die Knochen.
Man tät im ganzen Königreich ihn loben;
Er sann, von neuer Gnade, gleich auf Proben,
Und sich besonders königlich zu weisen,
Erlaubt er, einen unter sich zu speisen.
Es kamen bald auch andre, nach der Reihe;
Der Rest, der wurde fett, da sprach der Leue:
„Es spottet diese Fressensgier des Masses,
Weh dem gefrässigen Getier". — Er frass es.

XXVII. Fischlein und Hecht.

Ein Würmchen aus dem Wasser guckt,
Ein bischen bloss,
Ein Fischlein hätt' es gern verschluckt,
Es war zu gross.
Es frass den Wurm ein grosser Hecht,
Der nicht bedacht,
Dass drin ein Haken kunstgerecht
War angebracht.
Und wie ans Land der Angler frisch
Zog seinen Hecht,
„Ein Knirps sein", sprach der kleine Fisch,
„Ist auch nicht schlecht".

http://rcin.org.pl

ZWEITER TEIL.

I. Jupiter und die Schafe.

Die Schafe standen spät und früh
Bei Zeus in Scharen.
Das Los der Lämmer wollten sie
Von ihm erfahren.
„Ich sage Euch der Lämmer Los,
Doch nur zur Strafe;
Denn dunkel ist der Zukunft Schoss“,
Sprach Zeus zum Schafe.
„Viel schlimmer wird dein Schicksal sein,
Wenn du nun weisst,
Dass dich samt deinen Kinderlein
Der Mensch verspeist“.
Drum halte sich im engen Kreis,
Wen Neugier plagt;
Was er verschweigt, der Himmel weiss,
Und was er sagt.

II. Der Bauer.

Der Bauer hatt' an einer Ernte nicht genug,
Drum zog er zweimal durch den Acker mit dem Pflug,
Und statt der Doppelfrucht dem Superklug
Der Acker Hederich und Quecke trug.

http://rcin.org.pl

III. Die Nachtwächter.

Im Starrsinn wächst das Uebel, war's auch klein,
Mischt sich zumal der Ehrenpunkt hinein.
Im Städtchen war ein heisser Kampf entfacht
Bei Hans und Veit, den Wächtern für die Nacht.
Zu Haus und draus und allwärts tobt der Streit.
Der Schulz lobt' Hans, der Amtmann lobte Veit,
Und Mann und Frau und Kinder sind Partei,
Gevattern, Freunde, Nachbarn sind dabei:
Und warum tobt' zwölf Jahre solcher Streit?
„Gebt Acht" schrie Hans, „gebt Obacht" brüllte Veit.

IV. Der Philosoph.

Ein Philosoph, in sein System verbissen,
Wollt' nichts von Gott und allen Heil'gen wissen.
Doch, als ihn Krankheit traf, glaubt' unser Meister
An Gott nicht nur, sogar an böse Geister.

V. Die Tiere und der Bär.

Beim alten Loewen brach
Oft Krieg aus mit den Tieren,
Der junge Leu versprach,
Nur milde zu regieren.
Drum war die Freude gross,
Es schwieg allein der Bär,
Gefragt, da brummt' er bloss,
Doch endlich sagte er:
„Des Friedens mich zu freu'n,
Wird mir erst dann gefallen,
Wenn unserm jungen Leu'n
Gewachsen sind die Krallen".

http://rcin.org.pl

VI. Bächlein und Springbrunn.

Die Fontaine in die Höhe
Steigt, und braust, und brüllt,
Dass das Bächlein in der Nähe
Murmelt neiderfüllt.
Doch da brach das Leitungsrohr,
Springbrunn ist zu Ende,
Doch das Bächlein wie zuvor,
Murmelt durchs Gelände.
Nach der kurzen Trauer ist
Freude ohne gleichen:
Kunst kann doch zu keiner Frist
Die Natur erreichen.

VII. Der Schatz.

Es fand 'nen Schatz ein reicher Mann,
Ein armer stand nicht weit
Und klagte laut die Götter an
Der Ungerechtigkeit.
Und Zeus erwidert: „Warte du
Erst ab, was noch geschieht."
Der Reiche forschte immerzu
Des Nachts, wo's keiner sieht,
Und kratzt und gräbt und schleppt und hebt,
Fiel hin entkräftet dann,
Und blieb, solange er noch lebt',
Ein kranker, siecher Mann.
Drum merke, dass man nach dem Schein
Nicht vorschnell schätzen muss,
Gott straft nicht nur durch Not allein,
Oft auch durch Ueberfluss.

http://rcin.org.pl

VIII. Der Taler und der rote Gülden.

Ein Taler, gross und schwer und dick,
Der höhnt' ein rotes Güldenstück,
Doch als es kam zum Wechseln bald,
Das Güldenstück zwei Taler galt.

▣▣▣

IX. Bär und Fuchs.

Der Bär, die Tiere zu ergötzen,
Tät wie gewöhnlich Unsinn schwätzen.
Die Tierwelt schlief, der Wolf nur tobte,
Dieweil der Fuchs den Unsinn lobte.
Der sprach: „Mich juckt die Haut vor allen,
Weil schwach die Rede, scharf die Krallen".

▣▣▣

X. Die Prozesshansel.

Nach 30 Dekreten und 19 Repliken
Nach 11 Resolutionen und 13 Dupliken
Siegt Hans im Streit und darf von Rechtes [wegen
Den Rest seiner Habe fürs Urteil erlegen.
Sie starben beide, wie vom Amt sie heimwärts [wandern:
Der Hunger würgt den Sieger, Verzweiflung würgt [den andern.

http://rcin.org.pl

XI. Der Loewe und die Tiere.

Die Tiere alle, als des Loewen Gäste,
Die stritten, welcher Vorteil wohl der beste:
Die Weisheit lobt der Elefant,
Die Würde preist der Ur,
Der Fuchs die List und den Verstand,
Das Ross lobt die Statur,
Der Wolf den beutesichern Blick,
Der Hirsch ein schön Geweih,
Das Lamm Ergebung in's Geschick;
Dem Hund gefällt die Treu,
Der Panther schwärmt für kühnen Mut,
Der Bär für Kraft und Macht,
Dem Esel dünkt die Arbeit gut,
Dem Luchs die äuss're Pracht,
Enthaltsamkeit dem Dromedar,
Dem Reh die Wohlgestalt,
Der Hase findet wunderbar
Das Rennen durch den Wald.
Der Loewe sprach: „Den achte ich zumeist,
Wenn ihr mich fragt, der sich nicht selber preist".

http://rcin.org.pl

XII. Rohr und Hopfen.

Der Hopfen rankt' ums Rohr,
Er wollt' es halten;
Doch als der Blütenflor
Sich tät entfalten,
Da sprach das Rohr: „Lass sein,
Nimm mir die Binde,
Ich stehe schon allein,
Fürcht' keine Winde".
Der Hopfen sprach sodann:
„'S giebt stärkre Wetter"
Und setzte Aeste an
Und neue Blätter.
Es kam ein Wind danach,
Konnt's Rohr nur biegen,
Der Hopfen aber brach
Und blieb auch liegen.

XIII. Das Schaf und der Hirt.

Als der Schäfer schor das Schaf,
Tät er erzählen,
Wie er für das Lamm so brav
Müsse sich quälen,
Als es schwieg, da schimpft' er los,
Dieses bescheiden
Fragte: „Womit, sag' mir bloss,
Tust du dich kleiden?"

http://rcin.org.pl

XIV. Goldkasse und Hirsesack.

Die Kasse hat, von Golde schwer,
Den Hirsesack verlacht.
Da kamen grade Diebe her,
Einbrechend bei der Nacht.
Als Schloss und Riegel sie zerstört,
Entflohn sie mit dem Raub,
Und warfen, da sie nichts mehr wert,
Die Kasse in den Staub.
Der Hirsesack durchs Fenster sah,
Als die Gefahr vorbei,
Da lag die arme Kasse da,
Zerbrochen und entzwei.
Er sprach: Du Stolze bist zerstört,
Mich aber liess man ganz,
Man freue sich am eignen Wert,
Nicht am erborgten Glanz.

▣ ▣ ▣

XV. Die glückliche Ehe.

In dieser schlimmen Zeit,
Da hab' ich's doch gesehen,
Den Hort der Einigkeit,
Das Muster aller Ehen,
Den Zielpunkt aller Neider,
Den andern zur Erbauung —
Der Ehemann starb leider
Acht Tage nach der Trauung.

http://rcin.org.pl

XVI. Der Geizhals und der Neider.

Verlassend Heimat und Kind
Und Weib in ihrer Hütte,
Der Neider und Geizhals sind
Gewandert, Zeus der dritte...
Und wie zu End die Fahrt,
Da sagte Zeus zu ihnen,
Im Blitz geoffenbart:
„Ich werde jetzt Euch dienen:
„Wählt nur, ich karge nicht,
Selbst mit den grössten Gaben,
„Einmal soll's der, der spricht,
Der andre doppelt haben."
Der Geiz'ge stand wie'n Pfahl,
Schien sprechen nicht zu können,
Dem Neider macht' es Qual
Dem Gegner mehr zu gönnen,
Und konnte doch vor Wut
Das Schweigen nicht ertragen,
Und sprach: „Zeus sei so gut,
Ein Aug' mir auszuschlagen".
Und statt durchs offne Tor
Das Glück zu sehn; aus Neide
Er flugs ein Aug' verlor,
Der andre alle beide.

http://rcin.org.pl

XVII. Zwei Hunde.

Zum fetten Mopse sprach der Hofhund an der Kette:
„Ich friere ohne Dach, du liegst im warmen Bette".
„Und dafür ist der Grund", der Mops drauf sagt [mit Lachen,
„Du kannst nur dienen und ich kann Vergnügen [machen".

▣ ▣ ▣

XVIII. Der Freund.

„Ich flüchte mich zu dir,"
Sagt Damon zu Arist,
„O bringe Hilfe mir,
Wenn du ein Freund mir bist;
Ich hab' dem schönen Kind,
Irenen Lieb' gezeigt,
Doch ihre Eltern sind
Und sie mir nicht geneigt."
„Du einz'ger aus der Schar,"
Sprach drauf Arist, „du weisst,
Wie treu ich stets dir war,
Drum als dein guter Geist,
Geh' ich zu ihr geschwind" —
Und, weil nicht faul er war,
Sah er das schöne Kind
Und führt es zum Altar.

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

XIX. Der Landwirt und die Bäume.

Ein Wirt, der auf Bequemlichkeit
Und Schönheit sehr viel gab,
Schnitt jedem Baum zur Frühlingszeit
Die meisten Aeste ab.
Der nächste Herbst belehrte ihn,
Dass nutzlos seine Kunst,
Er hatt', statt ein Spalier zu ziehn,
Nur jeden Baum verhunzt.

▣▣▣

XX. Der Philosoph und der Redner.

Ein Philosoph, ein Redner, stritten lang,
Wer wicht'ger sei, und ziellos war ihr Zank.
Ein Bauer kam, „der richte" beide schrei'n,
Der Redner fragt, wer grösser von den zwei'n,
Der ausdenkt, oder der das Wort erst leiht,
Der Bauer sagt: „Mir fehlt Gelehrsamkeit,
Doch wenn hier meine Ansicht etwas gilt,
Ich schätz den Rahmen wen'ger, als das Bild."

▣▣▣

http://rcin.org.pl

XXI. Mensch und Gesundheit.

Der Mensch ging fürbass, es ging
Die Gesundheit mit.
Der Mensch, der rannte zu flink;
„O hemme den Schritt,“
Sagt der Gefährte, „du wirst
Müde gar sehr“
Sagt der Mensch ihr „Du irrst“
Und rannte noch mehr,
Und so blieb sie zurück
Und folgte gemach.
Er lief allein ein Stück,
Ward müde und sprach:
„Komm, ich hemme den Lauf,
Begleite mich Freund“,
Und sie gingen darauf
Wieder vereint.
Jetzt blieb öfters er stehn,
Sein Atem ging schwer;
„Stütz' mich“, begann er zu flehn;
„Ich kann ja nicht mehr“.
„Dazu war früher die Zeit“,
Nahm sie das Wort.
Er hat 'ne Antwort bereit,
Die Gesundheit war fort.

http://rcin.org.pl

XXII. Pferde und Fuhrmann.

Den Deichselpferden sagt der Fuhrmann: „Rennt,
Dass Ihr die vordern überholen könnt."
Die rannten um die Wette bis zur Nacht.
Da kam ein Wandersmann und hat gelacht:
„Dir folgt das dumme Vieh, was ist das wert?".
„Dumm oder nicht", sagt der, „mein Wagen fährt".

XXIII. Die Nachtigall und der Stieglitz.

„Dem Stieglitz", sagt' der Zeisig, „ist der Sieg
[gelungen",
Als mit der Nachtigall um Vorrang er gesungen.
Das hat die Vögel all' in hohem Grad empört,
Da doch der Nachtigall allein der Sieg gehört.
„Der Zeisig täuschte sich," schrien sie, „in jedem
[Fall".
„Vielleicht getäuscht durch mich," sagt hold die
[Nachtigall.

▣ ▣ ▣

XXIV. Mücke und Fliege.

Die Mücke sah die Fliege, die ertrank,
Und sagt: „Ich fliege besser, Gott sei Dank."
Und während sie noch diese Worte spricht,
Verbrennt sie sich ihr Flügelpaar am Licht.

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

DRITTER TEIL.

I. Der Elefant und die Biene.

Nicht geifern soll der Kleine auf den Grossen.
Ein kleines Bienchen tät sich arg erbossen,
Da ihr des Stachels scharfes Gift bekannt,
Dass sie nicht fürchtete der Elefant.
Sie stach den Grossen drum, und rächte sich,
Und starb daran; er fühlte nicht den Stich.

II. Fuchs und Esel.

Ein Fuchs, ergraut im Trügen und im Stehlen,
Klagt einem Esel, dass ihm Freunde fehlen.
„Dran trägst Du Schuld", entgegnete der Graue,
Wer Freundschaft sucht, der will, dass man ihm traue,
Man meidet den, der gross ist im Betrügen.
Sei selbst ein Freund, so wirst Du Freunde kriegen.

III. Jupiter und die Bauern.

Paul säe't am Berg, Fritz unten in dem Tale,
Paul bat um Regen, Fritz, dass Sonne strahle;
Und Zeus erhört die beiden ganz auf's Wort,
Schickt Regen auf den Berg, und regnet immer fort,
Und ohne Unterlass schickt er in's Tal die Sonne.
Die Ernte aber war nicht eitel Freud' und Wonne.
Denn auf dem Berg verfault das ganze Korn
Und musste in dem Tal im Sonnenbrand verdorrn.

http://rcin.org.pl

IV. Kind und Vater.

Der Vater hat den Klaus
Geschlagen mit der Rut'.
Kaum ging der Vater 'raus,
Warf Klaus sie in die Glut;
Und als es wieder kam,
Dass Klaus etwas versah,
Den Stock der Vater nahm;
Die Rute war nicht da.

▣ ▣ ▣

V. Diamant und Kristall.

Womit Du nicht bedacht,
Das suche nicht zum Schein.
Durch der Facetten Pracht,
Betrog das Aug' ein Stein.
Smaragd und auch Rubin
Aus Stolz er unwert fand,
Da legte neben ihn
Ein Mann den Diamant.
Die falsche Pracht erblich;
Es sprach der Juvelier:
„Der Stein, der eignet sich
Kaum für ein Schlösschen mir."

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

VI. Die Frömmlerin.

Der Frömmlerin die Magd
Etwas zerbrechen tät,
Gerade als sie sagt
Das Ende vom Gebet.
Sie wendet sich zurück
Voll Zorn und Ungeduld
Und spricht mit frommem Blick:
„Vergieb uns uns're Schuld,
So wie auch wir vergeben“
Drauf fing sie an zu hau'n.
Behüte uns im Leben
Vor solchen frommen Frau'n.

VII. Der Dickwanst und der Bettler.

Den fetten Herrn der Bettler sah;
Da weinte er.
Der starb, kaum war der Abend da,
Erstickt im Schmer.
Almosen drauf der Erbe streut
Mit leichter Hand;
Der Bettler trank aus lauter Freud'
Sich einen Brand.

http://rcin.org.pl

VIII. Die Bücher.

In einer der grossen Bibliotheken
Gerieten in Zank die vielen Scharteken;
Und weil ihm das Schrein ein Ärgernis war,
So fragte die Chronik der Bibliothekar:
„Was schreist Du, erkläre, was ist Dir geschehn?“
„Ich will beim Kalender“, so sagt sie, „nicht steh'n“,
„Was willst Du“, der Herr sagt, „ihr seid doch ein [Paar.
Der lügt uns, was sein wird, und Du lügst, was war.“

▣▣▣

IX. Der Frömmler.

Verhaltner Groll kann schlimmer sein,
  Als offner Griff.
Es biss einmal ein Hund in's Bein
  Den Herrn Tartüff.
Schlag ich den Hund, denkt er für sich,
  Nennt man mich schlecht,
Es giebt was Bessres sicherlich,
  Wie man sich rächt.
Es kam gerad viel Volks dazu,
  Er rief: „Seht her
Hier ist ein toller Hund“ Im Nu
  Lebt der nicht mehr.

▣▣▣

http://rcin.org.pl

X. Eiche und Unterholz.

Seit Jahrhunderten allein
Wuchs der Eichenbaum.
Bäumchen unter ihm gedeih'n
In dem weiten Raum.
Und die Bäumchen allzusamm',
Fasste blinder Neid
Denn sie gönnten nicht dem Stamm
Seine Mächtigkeit.
Aber einmal kam der Tag,
Da sie fallen musst'
Und dem Neid war jeder Schlag
Mit dem Beil 'ne Lust;
Doch sie fanden ihren Lohn
Für den Neid und Stolz;
Denn im Fallen knickt' die Kron'
Alles Unterholz.

▣▣▣

XI. Wolf und Schafe.

Der Schwache trägt oft Leid
Und muss sogar verzeih'n,
Fällt jenem nur zur Zeit
'ne gute Ausred' ein.
Der Wolf hat ein Traktat
Geschlossen mit den Schafen,
Und diese wussten Rat
Und schrieben Paragrafen,

http://rcin.org.pl

Wie sie den Mordgesell
In hundert Strafen fangen,
Es brauchte für sein Fell
Nun keines mehr zu bangen.
Doch schon zwei Tage d'rauf
Verspürt er ein Gelüst
Und frass ein Lämmchen auf,
Nur weil er's gerne frisst.
Die Schafe Zeter schrei'n,
Der Wolf ganz ruhig spricht:
„Die Lämmer, die noch klein,
Kennt unsre Urkund nicht".
Ein Schaf drauf raubte er,
Wie Lärm die Schafe machen,
Sagt er: „Von ungefähr
Sprang mir es in den Rachen".
Und als der Wölfe Schar
Zerriss der Schafe zehn,
Sprach er: „Seid still, ich war
Nur dort um zuzusehn,
Die andern trieben Mord,
Ich half nur wenig mit,
Das glaubet mir auf's Wort."
Und so gings, Schritt für Schritt.
So hat er den Traktat
Verletzt in keinem Fall,
Zur Ausred' stets parat
Frass er die Schafe all'.

http://rcin.org.pl

XII. Der Kartenspieler.

Ein Spieler, der im „Kümmelblatt“
Verlor nicht wenig,
Rot Ass aus Wut zerrissen hat
Und Eichelkönig.
Und, als durch diese Tat das Weh
Sich etwas kühlte,
Steckt er sein Geld in's Portemonaie,
Das nicht verspielte.
Und zeigt wie voll die Spielerei
Vom Ekelhaften,
Und wie die schlimmste besser sei
Der Leidenschaften,
Und wie selbst einer, der gewinnt,
Dabei verliere.....
Zeigt's an den Karten und beginnt
Drauf „Frische Viere.“

XIII. Bach und Fluss.

Ein Bach, der mit Gebrüll
Geschwind zu Tale schoss,
Höhnt einen Fluss, der still
In breitem Bette floss.
„Wir beide,“ dieser sprach,
„Vor Frührots Wiederkehr,
Du schnell und ich gemach,
Verschwinden doch im Meer.“

http://rcin.org.pl

XIV. Fuchs und Wolf.

Im Fangloch sass der Fuchs,
Es ging ihm ziemlich schlimm,
Da kam bedauernd flugs
Der Meister Isegrimm.
„Lass das Bedauern sein,
Bring lieber Rettung schnell“
So spricht der Fuchs „O Nein“,
Der Wolf sagt, „Du Gesell,
Du büsst für manche Tat,
Für manche grosse Sünd'.
Wer keinen Glauben hat,
Auch keinen Glauben find't.“

▣ ▣ ▣

XV. Wein und Wasser.

Zum Wasser sprach der Wein
Voll Stolz und Übermut:
„Mich schlürfen Herren ein,
Du bist für Bauern gut.“
„Dich trinkt die feine Welt,
Mir ziemt dafür der Dank,
Der Bauer zahlt das Geld,
Gestärkt durch meinen Trank.“

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

XVI. Herr und Hund.

Der Hund bellt auf den Dieb,
Bis er ihn fortgeschreckt
Und kriegte manchen Hieb,
Weil er den Herrn geweckt.
Tags drauf zur Geisterstund'
Da brach in's Haus der Dieb.
Weil nicht gebellt der Hund,
Besah er manchen Hieb.

XVII. Minister Ochs.

Als Ochs Minister war,
War gut das Reich bedacht,
Im Amt gings langsam zwar,
Doch alles ward gemacht.
Zu langsam dünkts dem Leu'n
Auf dass es rascher geht,
Setzt er den Affen ein,
Der jeden Spass versteht.
Es freute sich der Thron,
Im Anfang auch das Land,
Doch war in Kurzem schon
Das Reich aus Rand und Band.
Der König ist entzückt,
Und der Minister lacht,
Das Volk nur ist bedrückt
Und klagt bei Tag und Nacht.
Da ward der Fuchs ernannt,
Der würde helfen schon,
Doch er verriet das Land,
Den König und den Thron.
Und was durch den Verrat
Verdorben und den Narren
Das wurde wieder g'rad,
Als man berief den Farren.

http://rcin.org.pl

XVIII. Des Löwen Reue.

Die Wahrheit und der Trug
Bei Hof sind gleich gefährlich.
Der Leu, den Reue schlug,
Spricht: „Tadelt mich, doch ehrlich.“
Der Fuchs sprach: „Du hast Schuld,
Weil Du zu fromm, zu gütig.“
Er fand des Königs Huld.
Das machte übermütig
Das Schaf, und es begann:
„Du kennst nicht fremde Not,
Bist grausam, ein Tyrann.“
Schon war das Schäfchen tot.

XIX. Der Weise und der Tor.

Den Weisen hat der Tropf
Beim Streite überschrie'n;
Drum schwieg der kluge Kopf;
Dem andern aber schien,
Als wäre es ein Sieg;
Drum schrie noch ärger er,
Indes der Weise schwieg.
Bald konnte er nicht mehr.
Da sprach der Kluge: „Wohl
Hab' ich es jetzt durchschaut,
Dass, weil die Glocke hohl,
Sie tönet überlaut.“

http://rcin.org.pl

XX. Adler und Eule.

Auf einem Baum zur Ruh,
Sass Eule mit dem Aar;
Er sprach ihr trostreich zu,
Weil sie doch tagblind war,
Die Eule dankt dafür,
Da kam vor Tages Grau'n
Der Jäger in's Revier,
Die Eule konnt' ihn schau'n;
Da warnte sie den Aar,
Der hob sich rasch empor,
Und so entging das Paar
Dem mörderischen Rohr.
Da sprach der Adler „Erst
Jetzt merk' ich es", zur Eul',
„Wenn Du nicht tagblind wärst,
Dann wäre ich nicht heil."

XXI. Tintenfass und Feder.

Die Feder und das Tintenfass,
Die stritten um die Wette,
Wer wohl das Buch, des Schrift noch nass,
Zumeist geschrieben hätte,
Der Autor sprach: „Ihr seid nicht klug
Und sollt das Streiten lassen;
Der Tintenfässer gibts genug
Und Federn auch in Massen."

http://rcin.org.pl

XXII. Die Schoten am Wege.

Der Bauer voll Verzweiflung steht
Und kraut sich in den Haaren,
Weil Schoten, an den Weg gesäet,
Ihm aufgegessen waren.
Er säet die Schoten hinters Korn
Gar klug im nächsten Jahre,
Damit am Weg der Roggen vorn
Die Schoten ihm bewahre.
Und als die Ernte wiederkehrt,
War er in grössern Nöten.
Die Schoten waren doch verzehrt;
Dazu das Korn zertreten.
Und daraus jeder lernen muss,
Der mit Verstand gelesen,
Dass Vorsicht bis zum Überfluss,
Von Vorteil nie gewesen.

XXIII. Nachtigall und Stieglitz.

Der Stieglitz sprach zur Nachtigall,
Die still im Baum gesessen:
„Wie ist doch Deiner Lieder Schall,
So karg, so knapp gemessen".
Die sprach: „So wie mir's liegt im Blut,
So lass ich es erklingen,
Und besser wenig aber gut,
Als lang und mässig singen."

http://rcin.org.pl

XXIV. Ochse und Ameisen.

Des Ameishaufens Emsigkeit
Missfiel dem Ochsen sehr.
Da wurde ihm für alle Zeit
Die heilsam gute Lehr:
„Die Arbeit welche selbstbewusst,
Der kann man Achtung zollen,
Du tust die Arbeit, weil Du musst,
Wir aber, weil wir wollen."

XXV. Tulpe und Veilchen.

Die Tulpe von bunten Glanze war arg empört,
Dass Veilchen und Nesselpflanze intim verkehrt.
Der Herr, der grade gekommen, die Tulpe brach,
Und, als er das Veilchen genommen, die Nessel stach.
So liess er das Veilchen stehen am schatt'gen Ort;
Die Tulpe hat es gesehen und sprach das Wort:
„Ich bin über Ehre und Schande zu spät belehrt,
Ein Freund von niederem Stande ist auch was wert."

XXVI. Fuhrmannn und Falter.

Ein Wagen stak im Sande ganz fest gefahren.
Die Rosse ausser stande, zu ziehen, waren.
Ein Falter sitzt am Wagen, und klug er spricht:
„Sie können nicht ertragen mein Schwergewicht.
Ihr sollt Erbarmen lernen von mir für's Vieh,
Ich werde mich entfernen, zieh Schimmel, zieh."

http://rcin.org.pl

VIERTER TEIL.

I. Bienen und Ameisen.

Zwei Republiken, die so nah' im Raum,
Dass Freundschaft und Disput war zu vermeiden kaum,
Die Ameisen im Bau, und dicht bei ihnen
Im Bienenstock die arbeitsamen Bienen,
Die stritten oft, wer höher oder besser.
Da kam der Herbst, mit ihm des Imkers Messer,
Und was mit Fleiss die Bienen aufgespeichert,
Blieb ihnen nicht, hat jenen nur bereichert.
Die Nachbarn sagten, schauend auf die Reste:
„Ein kleines Heim ist immer doch das Beste."

II. Verlorene Mühe!

Hans, der nicht lernen mag,
Das Alphabet zerreisst,
Der Spiegel kriegt 'nen Schlag,
Weil er ihn hässlich weist.
Man nennt ihn schlecht und dumm;
Er wütet wie ein Tor,
Doch macht das niemand stumm
Und auch nicht taub sein Ohr.

http://rcin.org.pl

III. Lamm und Wölfe.

Will jemand rauben gehn,
Um Gründe ist's nicht schwer.
Ein Lamm zwei Wölfe sehn
Und fallen drüber her;
Da ruft das Lämmchen: „halt,
Wo bleibt hier Recht und Fug?"
„Feist bist Du, schwach, im Wald,
Das ist doch Rechts genug."

IV. Schildkröte und Maus.

Die Schildkröt' sass nicht grad bequem
In ihrem Haus.
„Du wohnst doch gar nicht angenehm",
Sagt ihr die Maus.
„Lass Du", sagt diese, „allemal
Dein Mitleid sein,
Mein Häuschen ist zwar eng und schmal,
Ist aber mein."

V. Arzt und Gesundheit.

Am Stadttor, wo man sich begegnen muss,
Traf die Gesundheit einst ein Medicus,
Zuerst verdutzt, blieb er ein wenig stehn,
Weil er so nah sie niemals noch gesehn,
Dann fragt er: „wohin eilst Du so geschwind?"
„Dahin", sagt diese, „wo ich Euch nicht find'."

http://rcin.org.pl

VI. Veilchen und Gras.

Auf den grünen Matten
Wuchs beim Gras ein Veilchen
In der Bäume Schatten,
Freunde für ein Weilchen.
Bald macht breit das Gras sich;
Veilchen, schüchtern steht es,
Denn es fürchtet bas sich;
Nur der Duft verrät es.
Und das Gras vor Neide
Tät darüber lachen.
Kommt die Mahd, um beide
Gleich zu Heu zu machen.

VII. Der büssende Wolf.

Der Wolf bereute sein Lotterleben.
Er wollt' seit heute nach Busse streben,
Kein Fleisch mehr fressen, nur grüne Blätter,
Da steht indessen im Wald sein Vetter.
Dem Nächsten ist man zur Hilf' verpflichtet,
Ein wenig frisst man, wird Dank entrichtet;
Ein Lamm sah stehen er ganz alleine,
Und aus Versehen blieb tot das kleine;
Geht mit der Kuh nicht ein Kalb, ein feistes:
„Die Sünde tu nicht", sagt er, und speist es;
Den Stier von Jahren frisst er beim Weiden,
Um ihm zu sparen des Greisen Leiden;
So tut er stündlich nur Gut's in Musse:
Dürr war er sündlich und fett vor Busse.

http://rcin.org.pl

VIII. Pfau und Adler.

Voller Hochmut war auf sein Rad der Pfau,
Ihn erblickt der Aar, hoch im Himmelsblau,
Lacht und kommt herbei; 's lacht die Vogelwelt.
Drauf des Pfauhahns Schrei tönt, das weit es gellt:
„Sie verstehn mich nicht", sagt er, doch der Aar:
„Stolz und Dummheit", spricht, „lieb noch keinem war."

IX. Brot und Säbel.

Der Säbel lag beim Brot.
Da sprach das blanke Schwert:
„Für Dich oft bin ich rot;
Drum ziemt's, dass man mich ehrt,
Ich müh' mich Nacht und Tag,
Damit man Dich in Ruh'
Geniessen kann und mag."
Das Brot bemerkt dazu:
„Wohl weiss ich, wie Du nützt
In doppelter Gestalt,
Indem Du heute schützt
Und morgen übst Gewalt."

X. Der Wandersmann.

Ein Wanderer, der verfluchte den Regen,
Weil dieser ihn sehr gestört auf den Wegen.
Da fügt' es sich, dass ein Räuber ihm drohte,
Doch 's Pulver war nass und trieb nicht die Schrote.
Er merkt' nach 'ner Weil, als nicht mehr ihm bangte,
Dass ganz er sein Heil dem Regen verdankte.
Und fluchte nicht mehr dem strömenden Regen,
Was scheinbar gar schwer, wird oft uns zum Segen.

http://rcin.org.pl

XI. Der König und die Schreiber.

Ein König, welcher trug
Den Hang zum Sonderbaren,
Liess schreiben, welche klug
Und welche glücklich waren;
Der die Zufriednen zählt',
War bald damit zu End',
Und für die Klugen fehlt
Im Reich's an Pergament.

XII. Windhund und Kätzchen.

Der Hund sah, wie 'ne Maus
Der Kater froh benagt,
Und redete ihm aus
Solch ganz gemeine Jagd.
Den Kater rührt' das nicht,
„Ich wähle von der Pirsch
Für mich die Maus," er spricht,
„Du für den Herrn den Hirsch."

XIII. Mensch und Wolf.

Im Wolfspelz ging der Mann
Und sprach zum Wolf im Tann:
„Sieh meiner Kleidung an,
Was ich, der Jäger, kann."
Der Wolf, der lachte hell,
Dann aber sagt' er schnell:
„Du scheinst mir schwach, Gesell,
Du brauchst ein fremdes Fell."

http://rcin.org.pl

XIV. Wahrheit, Satyriker, und Panegyriker.

Die Wahrheit ein Satyriker
Bat, und ein Panegyriker
Um ihrer Mühe richt'gen Lohn,
Die Wahrheit sprach: „Hier ist er schon.“
Gab ein Gefäss mit Honig voll,
Und eins mit Galle, „davon quoll
Ja immer über Eure Schrift,“
In Gall' und Honig barg sich Gift.

XV. Atlas und Kattun.

Der Atlas schätzt' im Laden grad den Kattun gering,
Da kauft' der Richter Atlas, Kattun der Kämmerling.
Der Kaufmann will Bezahlung, was ist da viel [zu tun?
Es machte 'ne Verbeugung der Atlas dem Kattun.
Und als des Schuldscheins Zahlung erfolgte nicht [im Lenz,
Da machte der Kattun bald dem Atlas Reverenz.

XVI. Der schmeichelnde Spiegel.

Die Dunkelbraune zeigt' der Spiegel licht,
Sie liebt' das Glas für's schmeichelnde Gesicht.
Und als die schwarze Base drin sich schaut,
Zeigt' er auch ihr 'ne sehr viel lichtre Haut.
Das hat die Dunkelbraune so errregt,
Dass sie das Glas in tausend Stücke schlägt.

http://rcin.org.pl

XVII. Die Vögel und der Esel.

Man lobt' die Nachtigall;
Der Zeisig nahm das Wort:
„Ich könnt' dem süssen Schall
Gern lauschen immerfort,"
Und so die ganze Schar,
Wem nur in Baum und Strauch
Gott schenkt' ein Flügelpaar.
Die Tiere lobten auch.
Der Esel nur allein
Frass Disteln ganz in Ruh'
Und stimmte nicht mit ein.
Da fragt ihn einer: „Du!
Hat Dich denn nicht erbaut
Ihr Lied so sanft und weich?"
„Mich? Ich sang einen Laut,
Da schwieg der Vogel gleich."

▣ ▣ ▣

XVIII. Wohltätigkeit.

Des Wolfes grosse Güte pries das Schaf,
Da fragt der Fuchs: „Wieso ist er so brav?"
„Er nahm mir nur ein Lamm, der Abstinent,
Und hat das Leben gütig mir gegönnt."

▣ ▣ ▣

http://rcin.org.pl

XIX. Der Geizhals.

Dem Geizhals fehlt ein Talerstück,
Drum wollt'er sich erhenken,
Jedoch zwei Groschen für den Strick,
Die mocht er nicht verschenken;
So stahl aus Geiz er heimlich ihn,
Ein Nachbar tät es melden.
Das Todesurteil, das erschien
Zu freuen unsern Helden.
Denn wie mit wohlgemeintem Trost
Zu ihm sich Nachbarn drängen,
Sprach er: „wie gut, dass es nichts kost't,
Wie fein umsonst zu hängen."

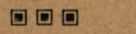
XX. Herr und Kätzchen.

„Ja Freunde hast Du nicht."
Vom längern Jagen satt.
Zum Herrn das Kätzchen spricht,
Der sie gestreichelt hat.
Der Herr fragt: „In wie fern?"
„Du streichelst mich," sie sagt,
„Doch Zärtlichkeit des Herrn
Gilt meiner Mäusejagd."
„Gewiss für diese Müh
Bin ich Dir wohlgesinnt,
Doch warum jagst Du sie?"
„Weil ich sie schmackhaft find'."

http://rcin.org.pl

XXI. Mensch und Kleid.

Der Mann nahm den Stock und klopfte sein Kleid,
Als wütend der Rock mit einemmal schreit:
„Ich wärmte Dich lang, ich war Deine Zier,
Und kriege zum Dank jetzt Prügel von Dir.“
Der Mann sagt: „Erlaub', nicht züchtigt mein Stock,
Der gestrige Staub, der muss aus dem Rock,
Das Schicksal verbeut, stets milde zu sein,
Und schlag' ich Dich heut, bist morgen Du rein.“



XXII. Die junge und die alte Ratte.

Weil mit Mäusen tändelt sie,
's Rättlein lobt die Katze.
„Solche falsche Tugend flieh,“
Warnt die alte Ratze.
„Schein ist dieses Spiel, mein Kind,
Ihre Gier zu decken,
Das die schlimmsten Feinde sind,
Die beim Beissen lecken.“



http://rcin.org.pl

XXIII. Nachbarschaft.

Auf dem Brachfeld wuchs das Korn,
Wär' in's Kraut geschossen,
Hätt' es nicht der Hagedorn
Ringsum eingeschlossen.
Unberührt trägt von dem Pflug
Guter Boden Früchte,
Und es gäbe Korn genug,
Macht's kein Dorn zunichte.
Wo benachbart Gleiche sind,
Ist auch Frieden immer.
Schlimm ist Hunger, Krieg und Wind,
Böse Nachbarn schlimmer.

XXIV. Die Spötter.

Der Einäugige hielt die Seiten sich vor Lachen,
Und einer, welcher schielt, konnt' auch nichts andres [machen;
Der dritte war im Bund ein Greis mit Augenglas;
Zum Lachen war der Grund, dass dort ein Blinder sass.
Da kam ein Mann, gesund, mit Augen, klaren, hellen,
Lacht' des Verhöhnten und der höhnenden Gesellen.

XXV. Der Kluge und der Dumme.

Den Weisen fragt' ein Tropf,
Wozu Verstand wohl sei;
Da schwieg der kluge Kopf,
Der Dumme fragt auf's Neu',
„Dazu wird er geübt,"
Der Weise darauf sagt,
„Dass man nicht Antwort giebt,
Sobald ein Dummer fragt."

http://rcin.org.pl

XXVI. Habicht und Falke.

Auf Deinen Gegner habe Acht,
Willst Du ein Kämpe sein.
Der Habicht, der aus mancher Schlacht
Des Sieg's sich konnte freu'n,
Erklärt dem Falken kühn den Krieg;
Der lacht zu solchem Streit,
Zu strafen nur, er niederstieg,
Des Habichts Dreistigkeit.
Verwundet wird das arme Ding
Bald von des Falken Klau'n;
Der sprach: „Du bist mir zu gering,
Geh, lass Dich nicht mehr schaun."
Man wird nicht seines Sieges froh,
Wenn schwach der Gegner war.
Mit Wachteln gehts dem Habicht so,
Mit Falken so dem Aar.

XXVII. Die halsstarrigen Ochsen.

Süss ist des Übels Anfang zwar,
Doch 's End' voll Bitterkeit.
Es wollt' im Joch ein Ochsenpaar
Nicht zieh'n zur Frühlingszeit;
Drum blieb im Herbst die Ernte schwach,
Fast leer die Tenne war,
Und als es drum an Brot gebrach,
Ass man das Ochsenpaar.

http://rcin.org.pl

XXVIII. Wolf und Schafe.

Der Wolf ein Aas wo roch
Und wollt' es gerne haben;
Da fiel er in ein Loch,
Das Menschenlist gegraben.
Er sitzt, ihm geht es arg,
Da höret Schafe er;
Die nah'n ihm neugierstark,
Er atmet tief und schwer,
Als wär ihm's Sprechen schwer,
Sprach er drauf leis und sacht:
„Nicht Zufall bracht' mich her,
Nur des Gewissens Macht.
Ich büss' für manche Tat,
Für manchen Mord an Euch,
Bis dass der Tod mir naht."
Die Schafe bitten gleich:
„Dir ist verziehn, komm 'rauf."
„Nein." „Komm, wir helfen Dir."
„Lasst meiner Buss den Lauf,
Doch, weil Ihr bittet, Ihr" —
Sie scheuten keine Müh,
Und nach geraumer Zeit
Den Wolf schon hatten sie
Aus seinem Loch befreit.
Und kaum war das geglückt,
Weil er so dankbar war,
Zerreisst er und zerstückt
Die ganze dumme Schar.

▣ ▣ ▣

INSTYTUT BADAŃ LITERACKICH PAN BIBLIOTEKA
Instytut Polonistyczny Uniw. Warsz.
http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

k. 1171.

http://rcin.org.pl